

Das enthüllte Geheimnis.

Erzählung aus dem englischen Leben, von Ernst Otto Hopp.

1.

In Hamptonville, einer Vorstadt von London, sahen in der Villa der Lady Mansfield mehrere Gäste...

Der gezielte, ewig lächelnde, altliche, fette Jüngling Lefebre, die wandelnde Grotto von Hamptonville, der mit einem verbindlichen Gesicht...

Als die Fremden indessen ein paar Tage später wirklich anlangten, war die allgemeine Neugierde so groß...

Als die Fremden indessen ein paar Tage später wirklich anlangten, war die allgemeine Neugierde so groß, daß man sie überall auf das freundlichste empfing.

Die höchst „stilvolle“ Lady mußte auch warum. Sie hatte im verflohenen Jahr enormes Glück gehabt...

Auch Ellen, die jüngste Tochter, machte der sorgfältigen Erziehung der Mutter keine Schande. Sie würde sich nie eine unpassende Bemerkung erlauben...

Stephen Mortimer war ein leichtschulteriger großer Mann mit blondem Haar, nicht sehr extravagantem Schnurrbart...

Wenige Wochen vergingen und sie waren verlobt. Das junge Paar war außerordentlich zärtlich und glücklich.

2.

Hamptonvilles Mittelpunkt bildet eine Reihe von Geschäftshäusern, von Schlächter Wägen, Kurzwarenhändlern...

mit rothen, glattrasierten Gesichtern. Der mit den Verhältnissen Vertraute kann zu jedem Namen sofort die jährliche Einnahme hinzufügen...

Eines Tages aber wurde bei Lord Taunton eingebrochen. Die Diebe mußten mit dem Bauart der Villa und der Einrichtung der Zimmer...

Die Diebstähle waren mit raffinierter Schlaubeit ausgeführt worden, wahrscheinlich nicht in der Nacht, sondern in der Abenddämmerung...

Die Diamanten des Herzogs schätzte man auf mindestens fünfzigtausend Pfund; der alte Herr, der in seine edlen Steine vernarrt war...

In dem fashionablen Gasthause logirten sich zwei Detektives ein, um im Falle der Noth rasch bei der Hand zu sein; alle Fremden, die sich etwa blicken ließen...

Auch die Mitsandlers wurden bald darauf ausgeraubt; die ältere Frau Mortimer zeigte der Lady Mansfield sogar die Leiter, welche die Diebe hatten lassen.

„Ich hatte eine Art Vorgefühl“, sagte sie, „daß wir jetzt an die Reihe kommen würden, und legte ein paar Kleinigkeiten, die ich täglich zu tragen pflege, sowie meinen prachtvollen Schmetterling, den Sie so bewunderten, unter die Matratze meines Bettes.“

„Ich ahnte es, Mama, als ich in's Zimmer trat und dich ansah. Verißt es meinen Mann?“

„Nicht direkt. Ich war bei Julia Codrington am Tage, bevor sie starb, sie hatte mich rufen lassen.“

„Du kannst bei mir bleiben“, begann die Mutter wieder, „oder noch besser, du könntest zu deinem Schwager Bob fahren, ich komme vielleicht auch auf ein paar Tage mit, ich bin seit gestern so nervös, so schreckhaft, jedes Geräusch erregt mich so, ich möchte fortwährend weinen.“

„Der Geheimpolizist?“

„Lady Mansfield nickte. „Er hat mich, ihm zu sagen, wen Julia Codrington gesehen habe, ihm die Person zu beschreiben.“

Die Neuwermählten lebten wie ein Turteltaubenpaar in London. Abends ging es in ein Theater oder mit der Bahn auf das Land hinaus zu den beiden Schwägern der jungen Frau Mortimer, oder zu den guten Rückfahrter mit einem späteren Zuge, den der ältere Mortimer scherzweise den „Lumpensammler“ nannte...

„Was hast du denn nur für Gesichts?“ fragte ihn einmal seine kleine Frau.

„Ich habe viele Antheilscheine bei Bankten“, erwiderte er, „und in Prätoria auch noch Häuser und Grundstücke, sowie ein paar Bergwerksan-

theile, und muß bei und da verkaufen und neue Aktien eintausen. Ich sollte mir eigentlich einen Sekretär halten, der dies besorgt, aber ich mag nichts Fremdes am liebsten.“

Das klang ja ganz plausibel und hätte jeder anderen Frau genügt; Ellen war indess eine scharfe Beobachterin. Als sie noch verlobt waren, hatte sie eines Tages wahrgenommen, daß ihr Verlobter eifrig zeichne. Er hatte einen ganz genauen Entwurf der Villa eines der Schwäger fertiggelassen, und Ellen war es aufgefallen, daß nicht lange nachher ein Einbruch in diese Behausung erfolgte, der für die Diebe von günstigem Erfolge begleitet war.

„Ich war in früheren Jahren“, versetzte er, „so etwas Ingenieur und Architekt, und interessire mich heute noch für die Konstruktion passender und bequemer Privathäuser, ich werde uns später einmal eine Mustervilla herstellen lassen.“

„Es ist aber doch sonderbar“, bemerkte sie, „daß überall in diesen Villen eingebrochen wird, gerade in denen, deren Umrisse du entworfen hast.“

„Ja, das ist wirklich sonderbar“, entgegnete er, „wechelte dann aber das Gesprächsthema rasch; auch war es ihrem scharfen Auge nicht entgangen, daß er die Farbe verändert hatte und blaß geworden war. Sollte es wirklich möglich sein, daß ihr Mann, ihr heißgeliebter einziger Stephen, in irgend einer Beziehung zu den Einbrüchen oder zu den Einbrechern stand? Der Gedanke war so absurd, daß sie ihn verwerfen mußte, aber ein Verdacht war in ihr aufgeleimt, den sie nicht wieder entfernen konnte, der wie ein Nachtgespenst, wie ein unheimlicher Schatten vor ihr auftauchte, der sie um ihren Schlaf betrog, und den sie nicht los werden konnte.“

Unterdessen war das ältere Fräulein Codrington gestorben, und am Tage nach dem Leichenbegängnisse sandte Lady Mansfield ein Brieflein an Ellen und bot sie, am Nachmittag zu ihr nach Hamptonville zu kommen; ein kleines Unwohlsein vorschwend, hatte sie ihren Schwägerensohn Stephen nicht mit eingeladen.

Ellen fand, daß ihre Mutter plötzlich stark gealtert sei, daß sie angegriffen und bekümmert ausah. Schon die Begrüßung ihrer Tochter war still und gebüddelt.

„Du siehst in der That nicht wohl aus, Mama“, sagte Ellen, „hat dich das gestrige Leichenbegängnis so ergriffen? Die gute alte Tante Julia! Nun wird es für Arabella auch sehr einsam werden.“

„Ellen“, erwiderte die Mutter, ohne hierauf einzugehen, „komm in mein Schlafzimmer. Dort sind wir ganz unter uns, und Niemand kann uns belauschen. Ich habe dir etwas zu sagen, etwas Schreckliches!“

„Nicht direkt. Ich war bei Julia Codrington am Tage, bevor sie starb, sie hatte mich rufen lassen.“

„Mutter!“ schrie die Tochter auf. Die beiden Frauen schwiegen eine Weile.

„Du kannst bei mir bleiben“, begann die Mutter wieder, „oder noch besser, du könntest zu deinem Schwager Bob fahren, ich komme vielleicht auch auf ein paar Tage mit, ich bin seit gestern so nervös, so schreckhaft, jedes Geräusch erregt mich so, ich möchte fortwährend weinen.“

„Der Geheimpolizist?“

„Lady Mansfield nickte. „Er hat mich, ihm zu sagen, wen Julia Codrington gesehen habe, ihm die Person zu beschreiben.“

Die Neuwermählten lebten wie ein Turteltaubenpaar in London. Abends ging es in ein Theater oder mit der Bahn auf das Land hinaus zu den beiden Schwägern der jungen Frau Mortimer, oder zu den guten Rückfahrter mit einem späteren Zuge, den der ältere Mortimer scherzweise den „Lumpensammler“ nannte...

„Was hast du denn nur für Gesichts?“ fragte ihn einmal seine kleine Frau.

„Ich habe viele Antheilscheine bei Bankten“, erwiderte er, „und in Prätoria auch noch Häuser und Grundstücke, sowie ein paar Bergwerksan-

noch alle ihre Diamanten, sie haben nur geschwindelt, um zu zeigen, daß sie ebenso wie die anderen Nachbarn geschädigt seien, und um die Fährte zu verwischen. — Ich möchte darauf schwören“, sagte Collins noch hinzu, „daß ich den älteren Mortimer schon in irgend einem Verbrecher-Album gesehen habe.“

„Sollte Tante Julia“, begann Ellen stöckend und zögernd, „sich nicht vielleicht geirrt haben? Es wäre doch möglich; es giebt so manche Ähnlichkeiten.“

Die Lady schüttelte den Kopf. „Julia war damals noch so gesund, wie du und ich, und geistesfrisch bis zur letzten Minute. Nein, das ist nicht anzunehmen. Sie hat den älteren Mortimer gesehen, aber mit einem anderen, einem ganz anderen Ausdrucks als sonst. Wie ein Tiger sah er aus, sagte sie, der auf seine Beute lauert. Rein gutmütiges Lächeln war in seinem Antlitz wie sonst. Hätte er mich bemerkt, ich glaube, er hätte mich umgebracht.“

„Mutter und Tochter schwiegen.“

„Ich habe vorhin an ihn geschrieben und eine Abschrift zurückgehalten“, sagte Frau Mansfield, „dann und überreichte Ellen einen Zettel, auf dem folgendes stand: „Mein Herr, sollten Umstände es für Sie nicht rathsam machen, die hiesige Gegend zu verlassen? So leid es mir thut — es ist kein anderer Ausweg.“

„Und was hat er erwidert?“ rief Ellen.

„Nichts. Aber seit einer halben Stunde ist er fort — mit seiner Frau. Ich weiß, er wird nie wiederkommen.“

Ellen sank mit einem dumpfen Neigen zusammen und schluchzte vor sich hin. Endlich faßte sie sich. Sie war bleich, aber sie sah energisch und entschieden aus.

„Mutter“, sagte sie, „es ist ein großes Unglück, das über mich gekommen ist. Du vergißest nur das Eine, daß ich Stephen liebe, und daß er mich liebt. Ich werde nicht bei Dir bleiben, Mutter, ich kann es nicht und darf es nicht, denn er braucht mich, sonst ist er verloren. Er steht im Banne des Bruders. Wir werden England sofort verlassen, und es wird meine Aufgabe sein, Stephen zu hüten. Er soll mit seinem Bruder nicht mehr zusammenkommen. Meine Adresse wirst Du erfahren, es wird aber besser sein, Du ibestellst sie Niemand sonst mit, auch meinen Schwägerinnen und Schwägern nicht. Erzähle ihnen und allen, die es hören wollen, mein Mann sei brustleidend und müsse schleunigst ein anderes Klima aufsuchen. Leb wohl!“

Mutter und Tochter hielten sich lange unter Thränen umarmt, dann schieden sie.

Als Frau Ellen vor ihrem Londoner Hause angelangt war, sah sie den ihr wohlbekannten Geheimpolizisten Collins im Gespräch mit einem Konstabler in der Mitte des Eingangs zu ihrer Wohnung stehen. Sie wußte, Stephen sei zu Hause und wartete auf ihre Rückkehr. Wie ein Blitz durchfuhr sie der Gedanke, die Polizei laute bereits auf ihren Mann und wolle ihn verhaften.

Sie dachte einen Augenblick nach — Collins hatte sie noch nicht gesehen — dann kehrte sie um und begab sich in ein Ladenlokal, in dem sie bekannt war. Gegen ein Trinfeld entsandte sie einen der Auslieferungsjungen mit einem Briefchen zu ihrem Mann, der Brief sollte aber nur an Herrn Mortimer persönlich abgegeben werden. Sie theilte ihm in kurzen Zeilen ihre Wahrnehmung mit und bat ihn, auf dem anderen Wege, der noch frei sei, wie sie feststellte hatte, ungesäumt zu ihr in das Geschäft zu kommen. Es war dies der Ein- und Ausgang für das Dienstpersonal, der in eine andere Straße ausmündete.

Nach einer Viertelstunde war Stephen bei ihr, ein Cas brachte beide nach einer Eisenbahnstation. In einigen Stunden waren sie in Southampton, und da gerade ein Dampfer zur Abfahrt nach Cherbourg bereit lag, benutzte sie die Gelegenheit. Bald nach Mitternacht befanden sie sich auf französischem Boden.

Ein Theil ihrer Möbel wurde unter Beistand der Lady Mansfield und ihres erfahrenen Kammerdieners verkauft, ein anderer Theil an eine sichere Adresse nach Paris gesandt. Stephen und Frau reisten unter stetem Wechsel des Aufenthalts durch Deutschland und die Schweiz, um etwaiger Verfolgung zu entgehen.

Es heißt, sie hätten später ihren Namen geändert und im Kaufhaus eine große Bekantheit erworben, wo sie ein friedliches und ehrames Leben führten.

Die Auswärtigenhöflichkeit, die monatelang so großes Aufsehen in England erregt, hatten seit dem Verschwinden der Mitsandlers ein Ende gefunden. Die Londoner Polizei verlor die Spur des älteren Mortimer völlig, der sich unter veränderterem Namen wieder nach Südamerika gewendet hatte. Dort wurde er bei dem Versuche des Diamanten-diebstahls in den Minen von Kimberley kurz nach Ausbruch des Burenkrieges von einem Polizisten erschossen.

Der Schein trägt.

Braut: „Ach, Mama, die Hälfte meiner Hochzeitsgeschenke sind ganz wertlose Dinge.“

Mutter: „Sei ruhig, mein Kind, Niemand wird's merken. Ich habe zwei Detektives beauftragt, sie sehr aufällig zu bewachen.“

Ein Stückchen Papier.

Von Eged.

Das Feld war geräumt, — die Abjaposten aufgestellt, damit Niemand sich in die Nähe wagen — nun konnte es losgehen! — Was? — das Scharfschießen? — Ach nein: der Regiments-Kapport!

Rückständigvoll ließ nämlich der Herr Oberst bei dieser Gelegenheit alle benachbarten Lokale räumen, denn er hatte die Gewohnheit, bei seinen Ausstellungen weniger auf die Stöckhaltigkeit, als auf die Macht der Stimme Werth zu legen. ... wenn nun die Schreibenden Unteroffiziere in den Vorzimmern hie und da etwas aufgeschluppelt hätten, — wo wäre da der Respekt vor den Offizieren geblieben?

„Ja, das ganze Regiment saufte unter seinem strengen Commando. Nichts, vielleicht, daß Alle es als Druck empfanden, dem Dienste nachzukommen, mit Vergnügen — deshalb ist man ja Soldat, aber der Herr Oberst verlangte doch etwas zu viel, besprach jede Kleinigkeit selbst und ließ Niemandem zur Erholung Zeit.“

So hatte dieser Zustand längere Zeit gedauert, als plötzlich wieabgeschritten, eine wunderbare Wandlung im Wesen des Obersten sich vollzog. Er wurde der angenehmste lebenswürdigste Vorgesetzte, Alles athmete auf — Jeder kam doppeltfreudig und aus Ueberzeugung seinen Verpflichtungen nach — Jubel — Wonne.

Gelegentlich einer kameradschaftlichen Zusammenkunft, als er, seiner neuesten Gewohnheit nach, sich in vorgeschrittener Stunde zu den jüngeren Herren an das Ende der Tafel setzte, um mit den Leutnants und Cadetten wieder einmal jung zu sein, kam das Gespräch auf seine Veränderung, und das Hübnervolk dankte in überhöflichen Worten und verächtliche ihn seiner erblühten, aufrichtigsten Hochachtung und Liebe.

Der Oberst hatte lächelnd zugehört. „Jüngens“, sagte er, „gern will ich Euch's erzählen, wieso Alles gekommen. Euch geht es am ehesten an, und hoffentlich merkt sich's der Eine oder der Andere für das ganze Leben.“

Als ich vor Wochen eines Tages in meinem Schreibstisch herumtraumte, fiel mir ein Brief in die Hände, den ich seinerzeit als Leutnant an meinen Papa geschrieben. Erwähnen muß ich, daß wir damals einen Regiments-Commandanten hatten, der uns auf ganz fürchterliche Art das Leben sauer machte. ... nachdem einige Herren schmunzeln, so füge ich hinzu, was die sicher das Gedächtnis auf, — so wie z. B. ich — Euch!“

„Aber, Herr Oberst, es war ja gar nicht so arg.“

„Nun, sei es wie immer, er hatte uns tüchtig bei der Hand. — In dieser Stimmung schrieb ich jenen Brief, in welchem ich mich darüber bitter beklagte.“

Seitdem ich ihn wiedergelesen, ist er mein Talisman, ich trage ihn immer bei mir — und Ihr sollt ihn zu hören bekommen.“

Die Offiziere rühten gespannt näher — auch die entfernteren stehenden Herren horchten auf — lautlose Stille trat ein.

„Lieber Papa!“

Verzeihe, wenn ich Dich heute mit Klagen belästige, aber ich muß Dir doch Einiges erzählen, woraus Du erkennen kannst, daß es uns heute abolut nicht — so wie Du immer sagst — besser geht, als Euch, da Ihr junge Offiziere gewesen.“

Dir brauch ich ja nur Schlagworte zu geben, Du wirst mich verstehen, denn sonst müßte ich Bände schreiben. Unser Herr Oberst verließ außer seinem Commando auch die Dienste aller Inspektionschargen. Um 6 Uhr früh ist er in der Kaserne, bleibt bis zum dunklen Abend, um zu allen unmöglichen Nachgeboten als rufende Remiss zu erscheinen. —

Wenige armen Sünder, der mit einer Beschäftigung früher aufhört, er meint: Während fünf Minuten kann man noch eine Schlacht gewinnen. Jeden Tag bringt er Neuerungen und neue Einführungen. Gerade gestern hat er eine neue Selensübung: Schwinntempos erfunden. Schwinntempos, bei negativ 12 Grad Reaumur, im beschnittenen Hof! Oh, fürchterlich! Ist man den ganzen Tag abgehört und ermüdet, kommen Abends Kriegsspiele und Vorträge. Wann soll ich da etwas für die Kriegsschule lernen, oder ein neues Stück im Theater sehen?

Er läßt Niemandem seinen Wirkungskreis. Für etwa 100 Vergeben und Uebertretungen der Mannschaft hat er Strafnormen festgesetzt, die der Unterabtheilungs-Commandant einhalten muß.

Eine Lieblingsbeschäftigung von ihm ist, lange Befehle schreiben — Urlaub müßte man haben, um sie zu lesen, welchen man aber natürlich nicht bekommt.

Ich glaube, er hört auch zu viel auf jene, die sich bei ihm lieb' Kind machen wollen. Ob, diese Touristen — Du weißt schon Papa, wen ich damit meine — sterben nie aus.

Nach gefälligen Abenden hält er am nächsten Tag Rapport und verweist alle Herren, welche lauter wie er gesprochen, oder gar lustig gelacht haben; denn diese Abende sind Dienst — wie das Exzerzieren.

Natürlich ist er auch nervös. Ein Befehl jagt den anderen — Ordre — Desordre — Contreordre — hinein in die Pflüge, heraus aus der Pflüge — Mäntel rollen — Mäntel anziehen — Mäntel zu Hause lassen etc. Doch nun

genug, Paap, solltest Du mich noch je einmal wiedersehen — denn an einen Urlaub wagen selbst die rangältesten Majore nicht zu denken — erzähle ich Dir mehr, wenn Du auch mit Deinem alten Spruch kommen wirst: Menage-femme schließe und wiederbiete, aber eines Verführere ich Dir, sollte ich einmal Oberst werden, ich werde bestimmt ganz anders sein!

Dir und Mama herzliche Küsse von Eurem gelagten

Sohn Leutnant Nid.

Nach dem Vorlesen machte der Herr Oberst eine Pause und zündete sich die ausgegangene Cigarre an.

„Sehen Sie, meine Herren, durch dieses Stückchen Papier wurde ich nachdenklich — machte Vergleiche — und ... nun das Uebrige wissen Sie.“

Die Zuhörer verhielten sich noch immer ruhig und der Herr Oberst schaute freundlich von Einem zum Andern. Zu allererst regte sich der sonst sehr schneisame Hauptmann Frank.

„Herr Oberst, wie wäre es anzustellen, wenn alle Offiziere der Armee vom Leutnant bis zum Obersten eine Bitte vorzutragen hätten?“

„Ich denke, wie im Kleinen so im Großen, von jeder Charge wird Einer als Sprecher gewählt, aber warum fragen Sie; haben Sie vielleicht eine so große Bitte auf Lager?“

„Ja, Herr Oberst.“

„Und die wäre?“

„Her Oberst, wir sollten deputatid auch alle Generale erlösen, in ihrem Schreibpult nachzuweisen, ob sie nicht auch solch ein Stückchen Papier finden!“

„Simon, geben Sie Geld.“

Das in Berlin erscheinende „Jüdische Volksblatt“ (Herausgeber Dr. Louis Neustadt) erzählt folgendes Geschichtchen: „Der vor einigen Tagen verorbene Kommerzienrath Louis Simon (Berlin) ist während seiner taumännischen Lehrzeit in dem interkommunischen Städtchen Wangen in er stammte aus Pyritz — auch mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung gekommen, wovon folgendes originelle Erlebnis, das weiteren Kreisen kaum bekannt sein dürfte, Zeugniß ablegt: Der spätere Reichskanzler bewirthschaftete in den vierziger Jahren das zwei Meilen von Wangen belegene Gut Aniepsch und kam ziemlich häufig in das wegen mehrerer Chausseestruenzen gewissermaßen ein Mittelpunkt eines größeren Güterkomplexes bildende Städtchen, um hier mit Berufsangelegenheiten zusammen zu treffen.“

Bei diesen Ausfahrten suchte er auch öfters das Gesicht auf, wo der junge Simon als flotter Verkäufer thätig war.

Der Inhaber besaß ein Geschäftsbetrieb aber noch nebenbei, wie in kleinen Städtchen früher vielfach üblich war, vielleicht auch heute noch ist, einen Regen Diebstahlhandel.

Auch diesem widmete sich der junge Handelsbessene mit Eifer. Im Auftrage seines Chefs fuhr er nun eines Tages mit Gelbmitteln wohl versehen zu Bismarck nach em Aniepsch, um Getreide zu kaufen, und traf den Gutsherrn inmitten einer größeren Gesellschaft beim Spiel an. Der Hausherr schien im Verlust zu sein, denn kaum hatte der Geschäftsmann die Schwelle des Zimmers überschritten, als Herr v. Bismarck statt aller Begrüßung sagte:

„Simon, geben Sie Geld?“

„Jawohl, Herr v. Bismarck,“ erhielt er zur Antwort und empfing das Geldwünschte. Das Spiel ging weiter, aber schon nach kurzer Zeit ertönte abermals der Ruf:

„Simon, geben Sie Geld?“

„Nein, Herr v. Bismarck, ich gebe Ihnen kein Geld mehr,“ lautete diesmal die alle Anwesenden gewiß sehr überraschende Antwort.

Bismarck blickte den Sprechenden starr vor Staunen an, dann sagte er mit einem feinen Lächeln des Verständnisses: „Sie haben recht, Simon, hören wir auf!“ sprach und das Spiel hatte ein Ende. So zeigte der spätere Chef des Weltkaufes Gebr. Simon schon bei dieser Gelegenheit jene Umsicht und Thakraft, die ihn beispielsweise befähigte, anfangs der 60er Jahre durch Kiefernkauf von Baumwolle vor Beginn des amerikanischen Bürgerkrieges den Grund zu dem Weltkauf zu legen, dem er ein halbes Jahrhundert in erfolgreicher Weise vorgefanden hat.

Im Antiquitätenkabinett.

Auffeher: Dies ist ein Handbuch des berühmten Dichters Schiller!“

Frau: Wo ist denn der andere?“

Töchterchen (leise, verlegen): „Aber Mama, es war ja doch nur einer!“

Zwei Artifel.

Willi: „Welcher Unterschied ist zwischen Charakter und Reputation, Papa?“

Vater: „Charakter, mein Sohn, ist ein Luxusartikel, Reputation ein Bedarfsartikel.“

Das Schwierigste.

„Sie subiren, gnädiges Fräulein?“

„Jura.“

„Das denke ich mir furchtbar schwer für eine Dame.“

„Wegen der Logik und scharfsinnigen Begriffsbestimmungen?“

„Ich meine nur im Allgemeinen; immer zu hören, ohne sprechen zu dürfen!“